

Donald W. Winnicott
Kinder

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Donald W. Winnicott

Kinder

Gespräche mit Eltern

Aus dem Englischen von Ulrike Stopfel und Irmela Köstlin

Psychozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:
Talking to Parents
© The Winnicott Trust
Published by arrangement with The Marsh Agency

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unveränderte Neuauflage der Ausgabe von 1994 (Stuttgart: Klett-Cotta)
Deutsche Übersetzung von Ulrike Stopfel und Irmela Köstlin

© Klett-Cotta, Stuttgart 2023

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Maurice Denis, *Die Krone (La couronne)*, um 1901

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3336-9

Inhalt

Dank 7

Der Autor Winnicott 9

Vorwort der Herausgeber
der englischen Ausgabe 12

1 Gesundheitserziehung über den Rundfunk 16

2 Für Stiefeltern 22

3 Was wissen wir über das Daumenlutschen
und Kissensaugen? 29

4 Über das Nein-Sagen 35

5 Eifersucht 56

6 Was geht den Müttern kleiner Kinder
auf die Nerven? 81

7 Sicherheit 104

8 Schuldgefühle 110

9 Wie entwickelt sich das moralische
Empfinden? 119

10 Das Kind von fünf Jahren 124

11 Streß im Vorschulalter:
Die Bildung des Vertrauens 134

Dank

Madeleine Davis hat die Fertigstellung dieses Buches nicht mehr erlebt; sie starb über den letzten Vorbereitungen. Verlag, Herausgeber und die Mitglieder des Winnicott Trust möchten ihr daher auf diesem Wege Dank und Anerkennung für ihre lebenswürdige und überlegte Mitwirkung bei der Herausgabe des vorliegenden Bandes sowie vorausgegangener Werke D. W. Winnicotts aussprechen.

Der Dank der Herausgeber geht auch an Tavistock Publications für die freundliche Erlaubnis, bereits veröffentlichtes Material hier erneut abzudrucken, an die BBC, ohne deren Weitblick viele der hier veröffentlichten Ansprachen vielleicht gar nicht gehalten worden wären, und an Claire Rayner für ihren interessanten Beitrag zu Kapitel 8.

Der Autor Winnicott

Wenn man diese zum großen Teil noch unveröffentlichten Texte von Donald Winnicott liest, hat man das Gefühl, nach einem mühseligen Gang durch die Wüste zu einer erfrischenden Quelle zurückgekehrt zu sein. Jeder einzelne Text ist eine Wohltat.

Schon der Umstand, daß Winnicott sich über die Medien direkt an die Eltern wandte, ist sehr interessant. Seine Idealfigur, als die »hinreichend fürsorgliche Mutter« längst in die Literatur eingeführt, ist bekanntlich eine Frau, die ihr Kind versorgt, ohne weiter darüber zu reflektieren. Daß er seine Vorstellungen von Kindererziehung über den Rundfunk verbreitete, könnte so aufgefaßt werden, als habe er seine Ideen anpreisen wollen. Aber wie es für ihn typisch ist, läßt er einen solchen Eindruck gar nicht erst aufkommen. Er versucht nicht, die Eltern zu instruieren; er will ihnen vielmehr helfen zu verstehen, was sie da eigentlich tun, und sie dann in dem, was sie getan haben, bestätigen. Ein Satz wie dieser: »Man kann nur feststellen, daß man genauso gehandelt oder sich . . . ungeschickter verhalten hätte« zeigt beispielhaft diese einfache, aber wirkungsvolle Art, Eltern den Rücken zu stärken, anstatt ihnen in Übervatermanier und von der Warte des Experten her zu sagen, was sie gefälligst *nicht* tun sollen.

Mein ganzes Berufsleben lang habe ich in Donald Winnicott einen bewundernswerten Lehrer gesehen, der mir mit seiner Art, die pädiatrische Sicht mit den Erkenntnissen der Kinderpsychiatrie und der Kinderanalyse zu verbinden, zum Vorbild wurde. Seine brillanten eigenen Einsichten erwachsen aus der fundierten Kenntnis der Prozesse, die zwischen Mutter und Kind ablaufen, und aus der festen Überzeugung, daß die meisten Menschen sich sehnlichst wünschen, ihre Sache als Eltern gut zu machen. Diese Texte sind voll von

Kommentaren, die positiv verstärkend, befreiend und beruhigend auf Eltern wirken werden, denn sie kommen ihrem Urheber wirklich von Herzen und zeugen darüber hinaus von seiner höchst amüsanten Art zu denken.

Winnicott sagt nachdrücklich, daß er mit diesen Ansprüchen nicht bezweckt, Eltern zu sagen, was sie tun sollen. Er will vielmehr 1. das gesamte Gebiet der Kindererziehung sozusagen entgiften, er will 2. den Eltern Zuversicht vermitteln in bezug auf das, was sie getan haben, und er will ihnen 3. Mut machen, sich gezielt um Hilfe zu bemühen, wenn sie bei der Erziehung ihrer Kinder auf Schwierigkeiten stoßen. Immer wieder kommt er dabei auf den elterlichen Instinkt zu sprechen, das Richtige zu tun, ein Instinkt, mit dem aber doch auch jenes unvermeidliche Schuldgefühl und die Ambivalenz einhergehen, die sie erst zu den hellhörigen Eltern machen, die sie sind. Winnicott scheut sich nicht, den bekannten »gesunden Menschenverstand« sprechen zu lassen – so zum Beispiel, wenn er sagt, daß es sinnvoll sein könnte, »glücklose« Stiefeltern zusammenzubringen: »Es wären nämlich ganz normale Männer und Frauen, die an einem solchen Treffen teilnahmen.« Auch er ist der Meinung, daß Stiefvater oder Stiefmutter zu sein keine dankbare Rolle ist.

Zum Problem des Daumenlutschens gibt Winnicott die beste Erklärung, die ich je gehört habe: Mit diesem Verhalten setzt das kleine Kind zum erstenmal seine Imaginationsfähigkeit ein. Das reale Erlebnis des Daumenlutschens erfährt durch die imaginierte Brust oder Flasche eine Bereicherung. Zum erstenmal macht das Kind so die Erfahrung, daß es sich sein Liebesobjekt selbst erschaffen kann. Wer wollte ihm diese Erfahrung nehmen?

In diesen Vorträgen geht es vornehmlich um die elementaren Schritte, die nötig sind, um das jeweils angesteuerte Erziehungsziel zu erreichen. Solche elementaren Schritte sind zum Beispiel die drei Stadien des Nein-Sagens. Zunächst tragen die Eltern die volle Verantwortung für das hilflose Kind (erstes Lebensjahr); dann bringen sie ihm das Wörtchen »nein« bei sowie andere Wörter, die mit einer

Gefahr assoziiert sind, zum Beispiel »heiß« (zweites Lebensjahr); und schließlich drehen sie den Spieß gewissermaßen um: Sie setzen nämlich jetzt auf den Umstand, daß das Kind sich ja schon wiederholt für oder gegen etwas entschieden hat und sich seiner relativen Hilflosigkeit bewußt ist, und geben ihm verbale Erklärungen (drittes Lebensjahr).

Oder denken wir an ein anderes Thema, das Eltern sehr am Herzen liegt, an die Frage, wie Eifersucht wieder verschwindet. Winnicott gibt eine wunderbar knappe Erklärung: Irgendwann löst die Eifersucht sich auf, und zwar zunächst durch Identifikation mit der Person, der die Eifersucht galt, und dann mit der eifersüchtig beobachtenden Mutter und deren Gefühlen. Das Kind nutzt seine Imaginationsgabe, um die Perspektive eines anderen einzunehmen (Empathie).

Am besten gefällt mir das Kapitel, in dem es darum geht, was denn nun eigentlich als das Ärgerliche und Lästige an der Kindererziehung empfunden wird. In diesem Kapitel legt Winnicott dar, daß Eltern auch ihre negativen Gefühle als normal, ja sogar als gesund ansehen dürfen. Er erinnert daran, daß das, was schief läuft, immer als etwas Lästiges empfunden wird, während über das, was glatt geht, überhaupt nicht gesprochen wird. Der Elternalltag ist aber nun einmal mühselig: »Deshalb wird es wohl auch in Zukunft so sein, daß Kinder ihren Müttern auf die Nerven gehen, aber auch, daß Mütter froh und glücklich sind, Opfer ihrer Kinder sein zu dürfen.«

Winnicott gibt gewissermaßen eine konzentrierte Darstellung der elterlichen Rolle. So schließt zum Beispiel das Kapitel 8 mit der provokativen Überlegung, daß eine Mutter, der Schuldgefühle und ambivalente Gedanken fremd sind, die Bedürfnisse ihres Kindes einfach nicht erspüren kann. – Wer dieses schöne kleine Buch liest, dem geht wirklich auf, welche Herausforderung es bedeutet, ein Kind zu erziehen. Zugleich wird aber auch deutlich, daß die Rolle der »guten Mutter« zu den dankbarsten gehört, die man sich vorstellen kann. Welch ein begnadeter Geist war Donald Winnicott!

T. Berry Brazelton